

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 164

Donnerstag, den 17. Juli 1902.

18. Jahrgang.

Nicht einen Pfifferling.

Eine derbe Absage an die extremen Agrarier im Bunde der Landwirthe hat sich zur Abwechslung wieder einmal der Landwirtschaftsminister Podbielski gestattet. Auf einer Reise nach Hinterpomern hielt er bei dem Festessen in Stolp eine Rede, in der folgende Stellen auffallen:

Der Minister erklärte, er habe auf seiner Inspektionsreise die Moorulturen sehr im Argen gefunden. Es seien noch Millionen vergraben. Etwas sei schon geschehen, aber noch lange nicht genug, um Alles nutzbar zu machen.

Die Landstraßen seien vielfach verwahrloßt, befänden sich in traurigem Zustande. „Schweinevieh“ habe sich da geübt.

„So lange Sie“, sagte der Minister zu den Landwirthen, „am alten Pöpsel festhalten und sich nicht aufraffen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staate schreien. Die an der Hand Markt Zoll (über die Regierungsvorlage hinaus), auf die Sie und der „Bund der Landwirthe“ sich besonders kaprizieren, und die Differenzierung des Spiritus werden Ihnen wahrlich nichts nützen.

Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung Ihrer Wege und halten Sie nicht am alten Pöpsel fest, vierhändig dreißig Zentner Kartoffeln spazieren zu fahren.

Hüten Sie sich, in die Fußstapfen der Sozialdemokratie zu treten und imperative Mandate zu erteilen, halten Sie treu zu Kaiser und Reich, wie Ihre Vorfahren es gethan, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung Ihnen nicht Alles nach Wunsch macht.

Widnen Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgibt.“

Unter denen, die diese Rede des Ministers zu hören bekamen, befanden sich auch Oberpräsident v. Malgahn-Gütz, der Regierungspräsident v. Tepper-Laski, drei Landräthe und die Abgeordneten Camp und v. Wandemer.

Die anfängliche Begeisterung für den Minister machte, nach den Meldungen bürgerlicher Blätter, im Verlauf der Rede allmählich einer recht kühlen Stimmung Platz, und man konnte die Aeußerung hören: „Das ist kein Minister für uns“

Die Brotvertheurer werden sich trotzdem keine grauen Haare wachsen lassen, sondern im festen Vertrauen auf den Zickfackurs in die Zukunft blicken. Für sie ist übrigens schon ein Riesengewinn gesichert, wenn nur die Regierungsvorlage durchgeht. Zu Besorgnissen liegt also gar kein Grund vor.

Kein Maulkorb.

Der neueste Anschlag auf die Geschäftsordnung der Zollkommission ist nunmehr glücklich abgeschlagen worden. Die aus konservativen Quellen schöpfende „Korrespondenz

Woß“ bringt das in der folgenden verschämten Weise zur öffentlichen Kenntniß:

Zwischen Mitgliedern der Mehrheit der Zolltarif-Kommission und den sozialdemokratischen Mitgliedern hat ein Gedankenaustausch ohne Verbindlichkeit über die Frage der Einführung einer neuen Geschäftsordnung stattgefunden. Als Resultat ist zu erwarten, daß es vorläufig zur Einführung von Änderungen in der Geschäftsordnung nicht kommen wird. Die Rechte will zum Neuesten noch nicht greifen, weil man hofft, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Rebellerei etwas eindämmen werden. Die Sozialdemokraten werden zwar nach wie vor bei ihren Anträgen und Reden für Zollfreiheit bleiben, diese aber nicht über Gebühr hinausziehen.

Die agrarische Mehrheit ist ja sehr gnädig; es wird ihr aber mit aller Deutlichkeit klar gemacht worden sein, was für Freuden ihr bevorstehen, falls sie ihre Attentatsgelüste auf die Geschäftsordnung in die That umzusetzen versuchen sollte. Die Korrespondenz fährt fort:

Es muß gesagt werden, daß Änderungen der Geschäftsordnung trotz aller Obstruktion nicht unmöglich geworden wären, denn selbst freisinnige Abgeordnete haben sich über die unnütze Zeitvergeudung mißliebzig ausgesprochen. (Das sieht den Herren ähnlich. Red.) Einige Mitglieder der Rechten und des Centrum sind von vornherein gegen allzu rigorose Bestimmungen gewesen, trotzdem hätte sich aber eine Mehrheit von 16 Stimmen gefunden, die Änderungen durchgesetzt hätte.

Das ist nichts als ein sehr verlegener Versuch, die von den Agrariern erlittene Niederlage zu verschleiern. Aber die Thatsache ist nicht abzuleugnen, daß der neue Versuch zur Vergewaltigung der Minderheit — wie alle früheren — ins Wasser gefallen ist. Denn die Sozialdemokraten haben sich zu nichts verpflichtet.

Möbelzölle

Stellt der Zolltarif-Entwurf in den Positionen 624—626 und 631—632 auf, die am Mittwoch in der Kommission zur Berathung standen. Fast durchgängig steht der Entwurf eine starke Erhöhung der Zölle vor. Das genügt aber verschiedenen Zollwütherrichen noch nicht. Es beantragen die Abgeordneten Blankenhorn, Gabel und Gerold eine Anmerkung zu Position 625, nach der für grobe, unfournirte Möbel und Möbeltheile aus massiv gebogenem Holze der Zoll um 30 Prozent erhöht werden soll.

Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit. Gabel findet es hart, daß, nachdem die Lebensmittel durch höhere Zölle vertheuert werden, auch noch die Zimmererzimmern vertheuert werden sollen.

Blankenhorn begründet seinen Antrag mit dem in einigen Petitionen ausgedrückten Wunsche nach einer Zollreduktion.

Zubilligt für Zollfreiheit ein und weißt auf die großen Schäden hin, die die Gefährdung der Möbelindustrie bereite. In den Gefängnissen werden alle technischen Fortschritte, die neuesten Maschinen zur Möbelfabrikation ausgenutzt, dazu tritt die billige Arbeitskraft der Inhaftirten, so daß

gegen diese Konkurrenz die Privatindustrie nicht ankommt. Was die gebogenen Möbel anlangt, so könne die deutsche Industrie mit der österreichischen, speziell der Wiener, nicht in Wettbewerb treten; die letztere sei der deutschen weit voranz. Redner erläutert das in eingehenden sachlichen Auseinandersetzungen. Anders sehe es bezüglich anderer Möbelarten. Die Statistik und die Motive des Entwurfs bestätigen, daß ordinäre Möbel und Möbeltheile eingeführt, dagegen die besten Möbel von qualifizierter Arbeit ausgeführt werden. Außerdem überwiege die Ausfuhr weit die Einfuhr, an Gewicht wie an Werth. Dieses Verhältniß sollte man nicht durch höhere Zölle ungünstiger gestalten, sondern durch Zollfreiheit heben. Was die gepolsterten Möbel anlangt, so würde der hierfür aufgelegte höhere Zoll ebenso schädlich wie bei den andern; die Statistik liefert dasselbe Ergebnis, das müßte Jeden bewegen, dem Antrag auf Zollfreiheit zugustimmen.

Gebührlich bemerkt sich gegen alle Anträge. Die Wünsche der Interessenten, besonders für werthvollere Möbel, widersprechen sich. Die starke Einfuhr gebogener Möbel mache der deutschen Industrie starke Konkurrenz.

Blankenhorn hebt die Bedeutung der Zölle für die Kleinmeister hervor und wundert sich, daß die Konservativen bei dieser Position nicht einen Fachmann wie den Abg. Pauli-Vorländer in die Kommission berufen haben, der ja die Verhältnisse der Kleinmeister seiner Branche kenne. (Arndt ruft: Das ist ja der Wilber!) Blankenhorn erwidert, auch als „Wilber“ hätte Pauli sachmännlich eingreifen können. Redner geht ebenfalls näher auf die Möbelfabrikation ein. Der Zoll schädige auch den inneren Markt, wodurch wieder die Arbeiter am schwersten betroffen werden.

Gerold: Bei gebogenen Möbeln komme in Betracht, daß dafür das Material im Innern vorhanden sei.

Die Positionen 624 und 625 werden nach der Vorlage angenommen, dazu die Anmerkung Blankenhorn-Gerold mit 13 gegen 11 Stimmen. Alle übrigen Positionen werden nach der Vorlage angenommen.

Angenommen werden die Positionen 627—628, Tischler-, Drechsler-, Wagnerarbeiten, sowie sonstige grobe Holzwaaren: 627, roh, Holzschuhe, Werkzeugstiele aus Hickoryholz — 3 Mk.; Fensterrahmen, Thüren, Treppen und Theile von solchen, profilirte Holzleisten — 10 Mk.; andere — 8 Mk.; 628, bearbeitet — 12 Mk., nach der Vorlage.

Die Sozialdemokraten hatten Zollfreiheit beantragt. Schließlich werden ohne wesentliche Änderungen der Regierungsvorlage die Zölle für Holzwaaren und Waaren aus anderen pflanzlichen Schnitzstoffen genehmigt.

Politische Uebersicht.

Gekrönte Häupter als „amerikanische Aktiönäre“. Nicht nur „gewöhnliche“ Sterbliche, sondern auch Fürsten betheiligen sich mit ihrem Gelde an Unternehmungen aller Art und ziehen dadurch großen Gewinn.

Kaiser Wilhelm II. zum Beispiel hat von seinem Privatvermögen in amerikanischen Werken etwa 3 Millionen Dollars angelegt und erhält pro Jahr ungefähr 150,000 Dollars Zinsen. Zumeist sind es Papiere, die ganz vorzüglich stehen.

Die Kaiserin hat für 1/2 Million Dollars amerikanische Papiere und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie (der Kronprinz, Prinz Heinrich etc.) für insgesammt 1 1/2 Millionen Dollars.

Dem russischen Zaren bringen seine amerikanischen

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

Joseph Haspinger ging unter den verwundeten Tyrolern umher und tröstete sie und betete mit ihnen. Also erquidete sie und die Baver mit Brot und Wein. Nun der Kampf zu Ende war, erwachte wieder das Weib in ihr; zugleich machte sich die Er schöpfung ihrer körperlichen Kräfte fühlbar und sie suchte eine Stelle, wo sie eine Weile ruhen konnte.

Der Porzout im Westen nahm die Farbe des Saffrans an, vom dunkel glühenden Roth zum blauen Licht allmählich abtönend, und aus dem grünlichen Blau des Himmels trat ein Stern nach dem anderen her. Ueber ihr ferretliche Ruhe, um sie her das Rachen und Wimmern der Schwerverleteten. Sie schauderte: das war der Krieg, nach dem Untroß so sehr sich gesehnt hatte und in den sie ihn hatte begleiten wollen — um zu sterben. Nun hatte sie sich absichtlich in das heftigste Kampfgewühl gestürzt und der Tod war an ihr vorbei gegangen!

Die Verwundeten wurden von den Männern und Frauen, die inzwischen aus den nächsten Dörfern herbeikamen, fortgeschafft. Die Gefangenen sollten zu den bereits in Mühlbach befindlichen transportiert werden. Aber es wollte sich auf Kemeaters' Aufforderung Niemand freiwillig zu dem Transport melden: sie Alle strebten weiter nach Jansbrud.

Da meldete sich Aca. Der Tod hatte sie verworfen und zum Leben verurtheilt. Die beiden Knaben wurden ihr beigegeben. Die Bavern waren so verzagt, daß sie sich willig von einem Weibe und zwei Kindern in die Gefangenschaft abführen ließen, während die Uebrigen im Gewaltmarck nach Sterzing aufbrachen.

Hierher hatte Andreas Hofer in der vergangenen Nacht seine Passier über den Jaufen geführt und am Morgen das bayerische Bataillon unter dem Major Speicher, welches dazwischen in Garnison lag, rings eingeschlossen.

Zur selben Zeit wie in St. Lorenzen entbrannte auch hier der Kampf. Von allen Seiten handten die Passier den Tod in die Reihen der Bavern. Hauptächlich nahmen sie die Offiziere aufs Roce und schossen sie nach einander heraus. Ein gleiches Loos traf die Kanoniere. Es war wie ein Pesthaufen und die Tyroler wie bei einem solchen voll Humor. Das Karätschenfeuer that demselben keinen Abbruch.

Am langsamsten trieben es zwei junge Mädchen, Anna Zorn und Marie Nidler, die sich hier den Kranz der Unsterblichkeit errangen. Ihre muntere Laune und Kühnheit lockten selbst dem bärtigen Andra ein beifälliges Nicken ab.

„Lad ein Volk, das solche Madeln hat, vermeint der Baver niederknien zu können“, sagte er einmal.

„Nicht lange, so kam es herangezogen, das Wetter: Franzosen und Bavern unter dem General Bisson. Kaum aber stiegen sie den Schellenberg hinauf, als der Wald zu beiden Seiten über ihnen und hinter ihnen lebendig wurde. Steine, Baumstämme rollten und stürzten zerschmetternd auf sie, und eine Kugelhagel überschüttete sie wie Hagel. Wenn es eine Rettung für sie gab, so lag sie vor ihnen, und General Bisson rückte vorwärts, dem Brenner zu, tiefen hinab, ohne sich um das zu kümmern, was hinter ihm vorging. Vielleicht wußte er nicht einmal, daß unterdessen seine Nachhut ausgerieben, seine Bagage, Munition und Kriegskasse eineente Hofer's wurden. Nur vorwärts, vorwärts! Aber die Rachegeister des miß-

handelten Vankes zogen mit ihm auf der Höhe, gleich Wetterwolken unaufhörlich tödtliche Blitze niederlassend.

In Steinach wollte General Bisson den erschöpften Truppen einige Stunden Ruhe gönnen, allein Hofer und seine Freunde jagten sie vom Abhocken auf und weiter ging die blutige Jagd, die ganze Nacht hindurch, das gehetzte Wild auf der schmalen Straße im Thal, die nabarnberzigen Schützen über und hinter ihnen. Er blick standen sie auf dem Berge Jiel und Jansbrud lag mit seinem Kranze schneegekrönter Alpen zu ihren Füßen, still und friedlich. Es war fünf Uhr Morgens. Kein Schuß fiel mehr und unbehelligt konnten sie nach Willau hinuntersteigen.

Als General Bisson sich hier nach dem General Kinkel erkundigte, erfuhr er das Unglaubliche. Es gab keine Armee Kinkel mehr. Sie war Tags zuvor von den Bavern total auf's Haupt geschlagen worden, und was von ihr nicht todt auf der Wahlstatt lag, war sammt dem General kriegsgefangen.

Oberst von Dittfurt, der in München gepredigt hatte, daß er das ganze Kumpenpad mit ein paar Eskadrons im Zaume halten wollte, lag von drei Kugeln auf den Tod verurtheilt. Nur Wenigen war es gelungen, zu entfliehen. General Bisson schien über diese Schreckenskunde den Verstand zu verlieren, denn er schrie in Mal über das andere:

„Das ist unmöglich, denn ich habe den gemessenen Befehl, mich mit dem General Kinkel zu vereinigen.“

Die Brücke über die Sill bei Willau und das rechte Ufer des Flußes waren von Speckbacher und dem Kronenwirth Straub aus Fall besetzt und im Rücken der Bavern und der Franzosen stand Hofer mit seinen Freunden; dazu das ganze Land im Aufruhr. General Bisson mußte sich zur Kapitulation mit den Bauern bequemen.

Nord- und Mittel-Tyrol waren frei, frei in vier Tagen durch die Traktat des Pandovalles. Dem General Chasteler traf erst zwei Tage später Abend mit seinem Stabe in Jansbrud ein. Fröhlich zogen die Aufgehobte wieder zu ihren Heimathstätten. Es war die höchste Zeit, die Felder zu bestellen, und die Hand, die eben noch das Mordeihen geführt hatte, lenkte nun den Pflug durch die nähere Erde.

Auch die Vigiler kehrten nach Hause zurück. Angelo Cardelli hatte sich heimlich von dort entfernt, und seine Schwester zog sich wieder nach Cortina zurück. Mit dem Siege der Tyroler waren seine Hoffnungen dahin.

Hannes hielt an seiner Stelle den Dankgottesdienst ab und auf den allgemeinen Wunsch der Gemeinde beschränkte der Dechant dessen Berufung nach St. Vigil und erlangte sie. Einer der Adjunkten des Dechanten vikarirte einstweilen in St. Martin.

Frau Carlotta Dyfona überlebte mit ihrem geistlichen Herrn, und schon um der unglücklichen Frau willen hätte sie sich nicht von ihm trennen mögen.

Der Eigentümer kann sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums melden.

Festgenommen wurde ein Arbeiter, der in der vergangenen Nacht auf der Reichen Tafelstraße die Ehefrau eines Schaulaffens...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: Ein Karton mit verschiedenem Inhalt, ein Schwert...

Obbau, 16. Juli. Rätselhafteste Geschichte. Das vor einigen Jahren erfolgte rätselhafteste Verschwinden einer Frau...

Rothenburg Nr. 14. Vom elektrischen Schläge getödtet. Der auf den bei Mautau gelegenen konfektbrennenden...

Piegnitz, 17. Juli. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag beim Abbruch der auf dem Haag...

Diebische Güter. In schwerer Weise brach das Lentkinder der hiesigen Bäckerin der Bahnhofrestauration das in sie gesetzte Vertrauen...

Ein sauberes Verbrechen. Der Bäckermeister Ewald Reimann hier selbst nunmehr nach Berlin verzogen, ist am 16. Mai 1901 zum Flieger des 423. Mark tragenden...

Rawitzsch. Gewerkschaftliche. Am 6. d. M. hatte das Gewerkschaftsrat von Rawitzsch ein Verlangen veranlaßt: nach vieler Mühe war es gelungen, eine ansehnliche Zahl...

Neueste Nachrichten. Weitere Einkürze in Benedig.

Wien, 16. Juli. Die vom Kaiserlichen Hoftheater in Wien am 16. d. M. abgehaltene Vorstellung...

Litteratur.

Die Tische: Weltanschauung. Grundzüge des Idealismus als der Verbindung von Natur und Geist. Preis 2 Mk. In 10 Bänden. Weltanschauung "nach Tischen" in der Natur...

keine absolute Vielheit. Nur die innige Wechselbeziehung zwischen Einheit und Vielheit ist absolut. Einheit und Vielheit bedingen sich...

Ständesamtliche Nachrichten.

- Vertrauens-Antwärtige: I. Hermann Kirchner, fath., Friedrichstraße 10. II. August Schöber, fath., Antonienstraße 4. III. Karl Schöber, ev., Marienstraße 9...

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 17. Juli. Räter-Verband, Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 18. Juli: Arbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Gesellen-Vereine, Zimmer Nr. 2. Männer-Gesang-Verein "Vorwärts", Zimmer Nr. 3.

Verfassungen und Vereine. Ratibor. Kartellvorsitzender: Paul Benedig, Poststraße 31, II. Versammlungsort: Wilhelmstraße 10.

Neues Sommer-Theater. Donnerstag, den 17. Juli. Zum 17. Male: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörster.

Zeitgarten. Donnerstag: Auftreten der renommierten 1. Norddeutschen Concert-Gesellschaft. Original-Kassette.

Dominikaner. Donnerstag: Grosses Reideck-Concert (15. u. 16. Uhr). Solisten-Abend.

Dr. Orgler. Ich habe mich hier Schenbrücke 71, I. Ecke Albrechtsstrasse als Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe niedergelassen...

Neu eröffnet! Breslauer Möbelhaus "Friedrich Wilhelm", Friedrich-Wilhelmstr. 4. (nicht am Königsplatz). 841. Heinrich Beck, (gegründet 1850). Verkauf gegen Kasse und auf Creditzahlung.

Pfaff-Nähmaschinen, bestes deutsches Fabrikat empfohlen M. Schuppelius, Sadowa-Strasse 58. Conlaenteste Bedingungen, wöchentliche Theilzahlungen gestattet. 799

Photographische Apparate, aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten. Spezial-Kataloge gratis u. franco. A. Langner, Breslau, Taentzienstr. 17A

Unsere neueste Filiale Matthiasstr. 118 nahe dem Weissenburger Platz ist eröffnet und empfehlen wir gütiger Beachtung. Teichmann & Co. Kaffee-Special-Geschäft. 947